



## Zur Fütterung von Wildvögeln

Das Füttern von Vögeln zur Winterzeit hat in Deutschland eine lange Tradition. Es ist bei vielen Vogelfreunden beliebt und von Beginn an auch in unserem Verband verankert. Die Herausforderungen und Aufgaben im Vogelschutz sind seitdem enorm gewachsen und heute komplexer denn je. Dabei ist die Erhaltung von Lebensräumen mit ihren natürlichen Ressourcen immer stärker in den Mittelpunkt notwendiger Aktivitäten gerückt, um die Bestände gefährdeter Arten vor weiteren Verlusten zu bewahren.

Hat Vögelfüttern damit heute ausgedient? Viele sind verunsichert darüber, ob das Füttern von Wildvögeln rund um Haus und Garten sinnvoll ist oder nicht. Hilft ein künstliches Futterangebot, den bedrohlichen Rückgang vieler Vogelarten zu stoppen? Welchen Beitrag kann Füttern zum Artenschutz leisten? Der NABU nimmt hierzu Stellung, und möchte damit für das eigene Engagement im Vogelschutz eine Orientierungshilfe geben.

### Gut zu wissen

- Das Füttern von Wildvögeln kann dazu beitragen, Menschen die heimischen Vogelarten näher zu bringen und ihr Interesse für Aufgaben und Ziele des Vogelschutzes wecken. Das gilt besonders für Kinder und Jugendliche, die immer weniger Gelegenheit zu eigenen Beobachtungen und Erlebnissen in der Natur haben. Der NABU wendet sich deshalb nicht grundsätzlich gegen das Füttern, sondern informiert darüber, wann und wie eine Vogelfütterung sinnvoll und richtig betrieben werden kann.
- Die Vogelfütterung sollte sich auf Wintermonate und hier auf Zeiten und Orte mit tatsächlichen Nahrungsempfängen beschränken. Infolge der Klimaerwärmung werden solche Notzeiten künftig seltener auftreten.
- Ein ganzjähriges Füttern von Wildvögeln ist aus Sicht des Artenschutzes nicht erforderlich und kein zielführendes Mittel zur Erhöhung der Artenvielfalt.
- Wildvögel sollten auch in einer vom Menschen stark geprägten Natur und Umwelt wie Wildtiere behandelt werden. Denn Wildvögel sind keine Haustiere und die Natur ist kein Zoologischer Garten.
- Die Zufütterung von Vögeln im Siedlungsbereich kann eine nachhaltige Verbesserung von Nahrungsressourcen in der Kulturlandschaft kaum ersetzen. Setzt die Hilfe dagegen bei den Ursachen an, lässt sich das Nahrungsangebot für Vögel langfristig verbessern.
- Wo naturnahe Lebensräume erhalten oder geschaffen werden, lässt sich viel Positives erreichen, von dem nicht nur wenige Arten profitieren: Gartenbesitzer haben es selbst in der Hand, anstelle einer eintönigen Thujahecke und Einheitsrasen lebendige Vielfalt mit einem reichen natürlichen Nahrungsangebot zu schaffen und Unkrautvernichtungsmittel wie auch Schneckenkorn aus Gärten zu verbannen. Mit einer naturnahen Bepflanzung und Gestaltung eines Gartens ist Vögeln mehr gedient als mit dem breitesten Futtersortiment.
- In der freien Landschaft müssen Maßnahmen Vorrang haben, die Artenvielfalt umfassend fördern können, wie Agrarumweltprogramme mit Maßnahmen zur Pestizidverringering, zur Förderung von Feldsäumen und Brachen, oder zum Belassen von Stoppelfeldern nach der Ernte.

## Unsere Argumente für ein maßvolles Füttern

Der NABU stützt seine Empfehlungen auf folgende Fakten:

1. Vogelfütterungen im Siedlungsbereich erreichen selten mehr als etwa 10 bis 15 Vogelarten. Unter anderem haben britische Studien „Gewinner“ ermittelt, die von Futterstellen profitieren<sup>1)</sup>. Die meisten dieser Arten sind in Deutschland ungefährdet und besitzen stabile oder wachsende Populationen, zum Beispiel Kohlmeise, Blaumeise, Tannenmeise, Kleiber, Buchfink, Grünfink, Amsel, Rotkehlchen, Heckenbraunelle und Buntspecht. Von wenigen Ausnahmen wie dem Haussperling abgesehen, zielen Fütterungen in Städten und Dörfern also nicht auf diejenigen Vogelarten, die im Mittelpunkt notwendiger Schutzbemühungen stehen. Ihr Beitrag zum Artenschutz sollte daher nicht überschätzt werden.
2. Umfangreiche Zufütterungen haben die teilweise dramatischen Rückgänge ehemals häufiger Arten der Kulturlandschaft bisher nicht aufhalten können, wie Bilanzen aus Großbritannien zeigen, wo „Ganzjahresfütterungen“ bereits seit längerem verbreitet sind<sup>2)</sup>. Der britische Vogelfuttermarkt wird auf ein Volumen von rund 270 Millionen Euro pro Jahr geschätzt<sup>1)</sup>. Dennoch haben die Bestände vieler Arten, darunter Haus- und Feldsperling, Star, Gimpel, oder Singdrossel, deutlich und in Übereinstimmung mit den Verhältnissen in Deutschland abgenommen. In England ist der Rückgang des Haussperlings weniger auf dem Land als vielmehr in den Städten zu beobachten, obwohl dort die Vogelfütterung am intensivsten betrieben wird. Insgesamt wird deutlich, dass Fütterungen auch die damit erreichbaren Arten langfristig nicht vor Bestandsrückgängen bewahren kann.
3. Fütterungen können zu Verhaltensänderungen führen und Abhängigkeiten von künstlichen Futterangeboten schaffen. Beispiele an unterschiedlichsten Arten belegen nicht nur Verhaltensänderungen fütterungsgewohnter Wildvögel, sondern über den Effekt der Gewöhnung auch Abhängigkeiten mit typischen Folgeerscheinungen. So zeigen unter anderem Wasservögel sehr schnell Gewöhnungseffekte und lassen sich regelrecht anfüttern – eine Erfahrung, die sich auch Wasservogeljäger zunutze machen.

Als Paradebeispiel einer fütterungsbeeinflussten Vogelart gilt der Weißstorch. Gutgemeinte und regelmäßige Fütterungen haben auf Teile seiner Wildpopulation bis heute und auf vielfältige Weise negativen Einfluss ausgeübt<sup>3,4)</sup>. Fütterungen wurden zum Beispiel bei Wiederansiedlungsprojekten in Südwestdeutschland durchgeführt, um deren Erfolg abzusichern. Durch ein ständiges Futterangebot in einigen Vogelpflegestationen und Tierparks sind Weißstorchkolonien entstanden, obwohl keine natürlichen Lebensräume vorhanden sind, die eine so große Population tragen könnten. So wird nicht zuletzt durch das Propagieren des Zufütterns die Notwendigkeit von Lebensraumschutz für den Weißstorch untergraben. Darüber hinaus besteht die Gefahr, dass der Zugtrieb zugefütterter Weißstörche beeinträchtigt wird.

Studien an der Vogelwarte Radolfzell zum veränderten Zugverhalten mitteleuropäischer Mönchsgrasmücken haben gezeigt, wie sich innerhalb weniger Generationen sogar ein neuer Zugweg etablieren konnte, dessen „ganz wesentliche Grundlage in der Zufütterung der Mönchsgrasmücken an Futterstellen“<sup>5)</sup> zu finden ist, seitdem ihnen auf den britischen Inseln bereits zu allen Jahreszeiten ein zusätzliches, künstliches Nahrungsangebot zur Verfügung steht.

4. Auswirkungen auf die Wintersterblichkeit: Füttern im Winter kann sich – wie viele andere menschliche Einflüsse auch – auf die Auslese der Vögel innerhalb einer Population auswirken. Doch eine verringerte Wintersterblichkeit ist nicht automatisch gleichzusetzen mit einer erhöhten Anzahl an Brutpaaren im darauffolgenden Jahr, wie Studien am Haussperling zeigen<sup>6)</sup>.
5. Auswirkungen auf die körperliche Kondition der Vögel zu Beginn der Brutsaison: Zufütterungen könnten dazu beitragen, die Kondition (Fitness) der Vögel zu Beginn der Brutzeit zu verbessern<sup>1)</sup>. Belege für dadurch erhöhte Vermehrungsraten liegen bisher jedoch nicht vor.

6. Beeinflussung zwischenartlicher Konkurrenz: Auch wenn Vogelfutter in zunehmender Vielfalt auf dem Markt erscheint, entfällt noch immer der größte Teil auf Futtersorten für Körnerfresser. Langzeitstudien an Höhlenbrütern belegen, dass ein für Körnerfresser verbessertes Nahrungsangebot die Höhlenkonkurrenz gegenüber Insektenfressern wie dem Trauerschnäpper verschärft. So erhöht sich nach Eichen- und Fichtenmastjahren die Zahl brütender Meisen und Kleiber, während in denselben Gebieten die Zahl brütender Trauerschnäpper zurückgeht<sup>7,8)</sup>.
7. Auswirkungen ganzjähriger Fütterungen auf den Bruterfolg beziehungsweise die Sterblichkeit von Jungvögeln: Gartenvogel wie Kohl- und Blaumeisen verfüttern ein zur Brutzeit künstlich angebotenes Futter auch an Jungvögel. Beim Nestlingsfutter kann dessen Anteil 30 Prozent und mehr umfassen<sup>9)</sup>, bei älteren, flügge gewordenen Jungvögeln liegt er tendenziell noch höher. Zufütterungen zur Brutzeit müssen jedoch nicht dazu führen, dass Jungvögel mit für sie gesundheitsschädlicher oder gar todbringender Nahrung versorgt würden. Insgesamt zeigt sich: Das Zufüttern wirkt sich auf Jungvögel insgesamt weder negativ noch positiv aus: Zwischen dem Anteil künstlicher Nestlingsnahrung und dem Bruterfolg ließ sich zum Beispiel bei Kohl- und Blaumeisen kein Zusammenhang feststellen<sup>9)</sup>.

## Zitierte Literatur

- <sup>1)</sup> SCHÄFFER, A. & N. SCHÄFFER (2006): Gartenvögel. Naturbeobachtungen vor der eigenen Haustür. – Aula-Verlag, Wiebelsheim.
- <sup>2)</sup> EATON, M.A., AUSDEN, M., BURTON, N., GRICE, P.V., HEARN, R.D., HEWSON, C.M., HILTON, G.M., NOBLE, D.G., RATCLIFFE, N. & M.M. REHFISCH (2006): The state of the UK's Birds 2005. – RSPB, BTO, WWT, CCW, EN, EHS, SNH, Sandy, Bedfordshire.
- <sup>3)</sup> JÖBGES, M. & B. CONRAD (2006): Auswirkungen von „fütterungsabhängigen“ Weißstörchen *Ciconia ciconia* aus Nordrhein-Westfalen auf die Wildpopulation. – Charadius 41: 22–29.
- <sup>4)</sup> LÖHMER, R. (2006): Fütterungsproblematik beim Weißstorch *Ciconia ciconia* in Niedersachsen. – Charadius 41: 30–34.
- <sup>5)</sup> BERTHOLD, P. & G. MOHR (2006): Vögel füttern – aber richtig. – Kosmos, Stuttgart.
- <sup>6)</sup> VINCENT, K., PEACH, W. & J. FOWLER (2006): An investigation into the breeding biology and nestling diet of the House Sparrow in urban Britain. – 24<sup>th</sup> International Ornithological Congress, Hamburg, Germany, 13-19 August 2006.
- <sup>7)</sup> GUSTAFSSON, L. (1988): Inter- and intraspecific competition for nest-holes in a population of the Collared Flycatcher *Ficedula albicollis*. – Ibis 130: 11-15.
- <sup>8)</sup> FLADE, M. & J. SCHWARZ (2004): Ergebnisse des DDA-Monitoringprogramms, Teil II: Bestandsentwicklung von Waldvögeln in Deutschland 1989–2003. – Vogelwelt 125: 177-213.
- <sup>9)</sup> COWIE, R.J. & S.A. HINSLEY (1988): Feeding ecology of Great Tits (*Parus major*) and Blue Tits (*Parus caeruleus*) breeding in suburban gardens. – J. Animal Ecology 57: 611-626.

## Kontakt

Dr. Markus Nipkow  
Ornithologie und Vogelschutz  
NABU-Bundesgeschäftsstelle  
E-Mail: Markus.Nipkow@NABU.de

Bonn, den 16. März 2007